

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenspr. 1. Monat. d. Post 1.20 einchl. 18 1/2 Beförd.-Geb., zur. 30 1/2 Zustellungsgeb.; d. Wg. 1.20 einchl. 20 1/2 Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 1/2. Bei Nichterhalten der Zig. im. hdb. Gewalt der Verlagsleitung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Zeit millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachsch. nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Numer 53

Altensteig, Donnerstag, den 4. März 1943

66. Jahrgang

Die Ostfront melbet:

Am Kuban-Brückenkopf 20 Panzer außer Gefecht gesetzt — Fortschritte des deutschen Gegenangriffs im Raum Isjum — Vor Dreil hält der schwere Abwehrkampf an

DNB Berlin, 3. März. Bei Noworossissk führten am 2. März Ueberstürmungen und starke Regenfälle zur Einschränkung der Kämpfe. Das von den Bergen herabstürzende Wasser zwang die Bolschewisten, ihre Stellungen zu verlassen, so daß neue Vorstöße unterblieben. Ein großes feindliches Schiff, das sich mit Verstärkungen an Bord dem Landekopf der Sowjets zu nähern versuchte, wurde südlich Kap Ryschakow durch unsere Artillerie zum Abbrechen gezwungen. Bei dem bereits gemeldeten Vorstoß unserer Gebirgsjäger in das vom Feind besetzte Gebiet am Kuban-Brückenkopf umfaßten die beiden angreifenden Kampfgruppen starke bolschewistische Kräfte und brachten einer sowjetischen Schützenbrigade und Teilen von drei weiteren Schützen-Divisionen erhebliche Verluste bei. Bis jetzt wurden 1500 gefallene Bolschewisten gezählt und über 200 Gefangene eingebracht. An anderer Stelle des Kuban-Brückenkopfes setzten bei Tagesanbruch kurze, von Panzern unterstützte Angriffe ein. Es gelang unseren Truppen jedoch, die sowjetische Infanterie von den begleitenden Panzern zu trennen und zu zerstreuen. Gleichzeitig wurden von den 22 angreifenden Sowjetpanzern 12 teilweise im Kahlkampf vor und in der Hauptkampflinie vernichtet und acht weitere bewegungsunfähig geschossen. Die beiden letzten Panzer deckten im Rückzug die Reste der feindlichen Infanterie.

Der Krieg ruft alle: Macht an! Greift zu!

An der Rins-Front heizerte sich das Feuer der feindlichen Artillerie. Weder der schwere Beschuß noch der Einsatz von Panzern konnte den in Bataillionsstärke angreifenden bolschewistischen Schützen aber zu Erfolgen verhelfen.

Bei den deutschen Gegenangriffen im Raum Isjum, der nunmehr auf breiter Front den Denez erreicht hat, nahmen unsere im immer stärker verschlammten Gelände vordringenden Truppen eine Reihe von Durchbrüchen. Zu dem Erfolg unserer Infanterie- und Panzerverbände hat auch die schwäbische bayerische 17. Panzerdivision entscheidend beigetragen. Schwungvoll vorkämpfend hat sie unter Führung des Generalmajors von Senger und Etterlin den Feind geworfen, was immer sie ihn traf, ihn in rascher Verfolgung nicht wieder zum Stehen kommen lassen und partei Teile der zerfallenen sowjetischen Panzerarmee von den rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten. Auch im Verlauf der jüngsten Kämpfe haben unsere Truppen im Raum Slich Sijamjanisch mehrfach feindliche Kräfte umfaßt und am Ausbrechen nach Norden verhindern können. Bei der Abwehr verzweifelter bolschewistischer Versuche, sich der Umklammerung zu entziehen, wurden erneut neun Sowjetpanzer abgeschossen und vier weitere erbeutet. Nordwestlich Charkow machten die Angriffsbewegungen unserer Truppen ebenfalls weitere Fortschritte. Sie erreichten einen wichtigen Flußabschnitt und nahmen auch in diesem Raum, zum Teil nach harten Häuserkämpfen, eine größere Anzahl von Ortskämpfen. Im Zuge dieser Angriffe durchbrachen unsere Heeresverbände die Rückzugsbewegungen des Feindes. Dabei erbeutete eine Kampfgruppe am 1. und 2. März allein 40 Geschütze aller Art sowie zahlreiche Maschinengewehre, Granatwerfer und sonstige Waffen. Unsere Kampfgruppenverbände zerstückten nördlich Isjum und im Raum Charkow von Luftkämpfern erkannte feindliche Truppenmassen und marschierende Einheiten. Am Denezufer setzten heftigen Jagd- und Zerstörerflüge mehrerer Jagdgruppen ein und fügten den eng zusammengefügten feindlichen Gruppen große Verluste zu. Über 200 Fahrzeuge sowie mehrere Geschütze und Panzer blieben vernichtet auf den Verbindungswegen liegen. In Luftkämpfen schossen unsere Jäger drei feindliche Flugzeuge ab, während Kampfflugzeuge bei Angriffen gegen einen bolschewistischen Hebsflugplatz zwei weitere Sowjetflugzeuge am Boden zerstörten.

Der von unseren Truppen nordwestlich Dreil zurückgeschlagene feindliche Angriff, bei dem die Bolschewisten bis zu Divisionstärke anführten, ist ein Teil der in diesem Raum seit 4. Februar andauernden Offensive des Feindes. Besonders erbitterte Kämpfe hatte ein am Nordflügel eingesehtes deutsches Armeekorps zu bestehen, dem die Bolschewisten u. a. neun Divisionen, vier Panzerbrigaden, etwa 120 bis 150 Batterien, ein Minenwerferregiment mit etwa 30 Salvengeschützen und starke Luftwaffenverbände entgegenwarfen. Den ersten, von zahlreichen Flugzeugen und Panzern unterstützten Angriff gegen dieses Korps am 22. Februar leiteten die Sowjets mit einem Trommelsturm von über 120 000 Schuß ein. Seitdem hat der Feind auf etwa 20 Kilometer Breite Tag für Tag, wenn auch immer wieder vergeblich, seine Kräfte in Angriffen vorgetrieben, um hier zum entscheidenden Durchbruch zu kommen. Gerade an dieser Frontstelle sind daher auch die Verluste der Bolschewisten besonders hoch. Ganze sowjetische Divisionen sind zerstückelt worden und viele Regimenter auf die Kampfkräfte schwacher Kompanien zusammenschmolzen. Allein zwischen 22. und 28. Februar verlor der Feind in diesem Kamptraum 18 000 Mann und 171 Panzer. Weitere hohe Verluste hatte der Feind am 2. März südlich Dreil durch Luftangriffe. Trotz Sturm und Schneetreiben bombardierten Kampf- und Sturzflugverbände sowjetische, in einer engen Talsenke zusammengebrängte Kolonnen. Der Feind konnte keine Kräfte in dem engen Keffel nicht auseinanderziehen, so daß über 100 Fahrzeuge aller Art durch Bombentreffer zerstört und mehrere sowjetische Infanteriekompanien aufgerieben wurden.

Bergebliche Angriffe gegen Kuban-Brückenkopf

886 bolschewistische Flugzeuge im Februar abgeschossen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 3. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind griff den Kuban-Brückenkopf und die Rins-Stellung an einigen Stellen erneut an. Er wurde blutig abgewiesen.

Der deutsche Gegenangriff im Raum von Isjum hat auf breiter Front den mittleren Denez erreicht. Auch ostwärts Slawjansk und im Raum nordwestlich Charkow stehen unsere Divisionen dem weidenden Feind nach, schnitten mehrere feindliche Kampfgruppen ab und vernichteten sie. Während südwestlich Dreil der starke Druck des Feindes gegen unsere Front anhält, brachten deutsche Infanterie- und Panzerdivisionen im Raum nordwestlich Dreil einen starken Angriff zum Stehen, zerstückten die in das Hauptkampffeld eingebrungenen feindlichen Kräfte und warfen die Sowjets unter Vernichtung von 16 schweren und schweren Panzern wieder zurück.

Die Stadt Rins wurde im Zuge planmäßiger Bewegungen zur Verstärkung der Front geräumt. Nachhuten, die die Stadt seit Tagen nur noch besetzt hielten, lösten sich in der Nacht zum 2. März nach Sprengung der Wolgabriden unbemerkt vom Feinde.

An den übrigen Abschnitten des mittleren und im nördlichen Teil der Ostfront verlief der Tag bei einzelnen örtlichen Angriffen im allgemeinen ruhig. Anlagen der Burmanbahn wurden von Sturzflugzeugen nachhaltig zerstört.

Im Monat Februar verloren die Sowjets 886 Flugzeuge. Hieron wurden 701 in Luftkämpfen und 118 durch Flakartillerie der Luftwaffe, sowie 30 durch Truppen des Heeres abgeschossen, die übrigen am Boden zerstört.

An der nordtunesischen Front wurden trotz harten feindlichen Widerstandes weitere örtliche Erfolge erzielt. Die Luftwaffe bekämpfte Batteriestellungen und motorisierte Verbände des Feindes. Kampfjäger griffen den Hafen von Tripolis an.

Einzelne feindliche Sturzflugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben auf westdeutsche Orte. Ein britisches Flugzeug wurde abgeschossen, zwei weitere an der Kanalküste zum Absturz gebracht.

Verheerliche Geschehnisse an der tunesischen Front — Tripolis und der Hafen von Bone erfolgreich angegriffen

DNB Rom, 3. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Verheerliche Geschehnisse und verstärkte Tätigkeit von Aufklärungsabteilungen und Artillerie an der tunesischen Front.

Die Luftwaffe der Achse schloß im Luftkampf drei Flugzeuge ab. Unsere Bomber griffen den Hafen von Bone an und verurächten bemerkenswerte Brände. Andere italienische und deutsche Flugzeuge unternahmen wirksame Angriffe auf Tripolis.

Zahlreiche Bomben wurden von feindlichen Flugzeugen auf Bizerta und Tunis abgeworfen. Bedeutlicher Schaden in Wohnorten und etwa 100 Tote und 200 Verletzte unter der Zivilbevölkerung.

Englische und amerikanische Flugzeuge bombardierten Kooka (Syrakus), Pozzallo und die Insel Lampedusa. Von der Bodens abwehr getroffen, stürzte ein mehrmotoriger Bomber auf das Südküste von Pozzallo ins Meer.

Neue Ordnung

Die amtliche Verlautbarung, die über die Italien-Verhandlungen des deutschen Reichsaußenministers ausgegeben wurde, ist ein Dokument von historischem Charakter. Schon daß den offenen und herzlichen Verhandlungen mit dem Duce und seinen wichtigsten Beratern eine persönliche Begegnung des Führers zugrundelag, ist von Bedeutung. Nicht weniger Beachtung verdient jedoch der Inhalt der Verhandlungen. Er betrifft zwei Kernfragen unseres heutigen Ringens, einmal den totalen Krieg, dessen harte Entscheidungen und schwere Opfer nur durch einen totalen Sieg behoben werden können. Dann aber die Neuordnung nach dem Kriege, deren Einzelheiten heute noch manchem dunkel sein mögen, die aber doch immer wieder unsere Gedanken beschäftigt. Wir erleben alle, daß die Welt, in der wir früher gelebt haben, sich im Verlauf des Krieges immer rascher und grundlegender gewandelt hat. Ein Zustand auf dieser Bahn gibt es nicht. Aber ebenso wichtig ist, daß die Zukunft nicht nur in einem dungen Nebelmeer ver schwimmt, sondern daß der grundlegende Charakter des Neubaus erkennbar wird, an dem wir arbeiten. Dieser Klärung dienen die freundschaftlichen Besprechungen mit dem Duce.

Gerade in London und Washington ist in der letzten Zeit über den Sinn und die Ziele des jetzigen Krieges unendlich viel gesprochen worden. Fast jeden Tag gab es eine neue Ministertede, die den Utopien der Wortredner eine neue Utopie hinzufügte.

Zur planmäßigen Räumung von Demjanik

DNB Berlin, 3. März. Wie der gestrige Wehrmachtbericht meldete, wurde der im Raum von Demjanik weit nach Osten vordringende Frontbogen trotz schwerer Wetter- und Geländeverhältnisse planmäßig und ohne Druck des durch diese Maßnahmen überraschten Feindes auf eine Schenkelstellung zurückgenommen.

Damit haben umfangreiche Kampfhandlungen, die sich über 14 Monate — vom 8. Januar 1942 bis 2. März 1943 — erstreckten, ihr vorläufiges Ende gefunden. In der Zeit vom 8. Januar 1942 bis 1. Mai 1942 verteidigte sich in diesem Raum in härtesten Winterkämpfen eine wie in einer belagerten Festung von ihren Verbindungen abgeschnittene und ausschließlich auf dem Luftwege versorgte Kräftegruppe unter dem Befehl des Generals der Infanterie Graf von Brodorski-Ablesfeld. Divisionen zahlreicher deutscher Gauen haben sich in heldenhafter Abwehr ununterbrochen und von härtesten Kräften geführtes Angriffe der Sowjets dabei hervorragend bewährt. Seit Ende des Winters 1941/42 abschnittsweise durchgeführte Angriffsoperationen unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Busch, hervorragend unterstützt von Verbänden der Luftwaffe des Generalobersten Keller, hielten die Verbindung zu dieser Kräftegruppe wieder her. Seitdem verlusteten die Sowjets immer wieder vergeblich, durch starke Angriffe die zu dem Frontbogen führende Landstraße abzuschneiden. Ihre Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten.

In diesem Kampfabchnitt wurden während der Operationen seit dem 8. Januar 1942 30 519 Gefangene eingebracht und 2292 Panzer, 617 Geschütze aller Art, 4886 Granatwerfer und Maschinengewehre erbeutet oder vernichtet, 125 Flugzeuge wurden allein durch Truppen des Heeres abgeschossen oder erbeutet.

Man kann daraus schließen, daß die Engländer und Amerikaner sich in ihrer Masse über den Sinn des neuen Weltkrieges noch immer nicht im klaren sind. Das Bündnis zwischen Plutokratie und Bolschewismus beunruhigt sie, weil sich dabei immer mehr der Bolschewismus als die fordernde Macht erweist. So bleibt nichts anderes übrig, als nach irgendwelchen „Begründungen“ für ihre eigene vordereberliche Kriegsbegierde zu suchen. Da man Hoff und Reid als die wahren Kriegsurachen nicht zu nennen mag, macht man Anleihen bei allen Ideologien der Vergangenheit. Je leerer und inhaltsloser eine Theorie ist, je „humane“ und „menschlicher“ sie klingt, umso lieber sonalliert man damit. Man erkant ganze Romane einer künftigen Weltordnung, die den Kriminalromanen der Wallace- und Hollywood-Literatur um ein Haar ähneln. Man plamodiert, beachtet und predigt und verschachtet mit der größten Leichtfertigkeit bei seiner Weltansicht auch das Eigentum des Nachbarn mit, besonders wenn er schwarz ist und sich als Bittsteller nicht zu wehren vermag. Nur im eigenen Lande wollen sie nicht viel ändern. Das wäre unbequem und ginge an den Geldbeutel.

Diesem Weltkuckuckstheim, dessen Kehreite wir von Versailles her genau kennen, sollte die neue Weltordnung eine europäische Neuordnungsziele entgegen, die Romantikern nichtern erscheinen mögen, die aber dafür sehr an die Gegenwart anknüpfen, die auch nicht in fremde Erdteile übergreifen, sondern sich an dem eigenen Kontinent genug sein lassen und die eine Weltwohlfahrt anstreben, die im Interesse aller europäischen Nationen liegt. Wenn in dieser Verlautbarung von einer Atmosphäre der Gerechtigkeit und der Zusammenarbeit frei von allen jüdischen und plutokratischen Einflüssen die Rede ist, wenn von der Möglichkeit zu produktiver Arbeit und sozialer Gerechtigkeit innerhalb der gesicherten Grenzen des großeuropäischen Raumes gesprochen wird, so ist damit auf eine Entwicklung verwiesen, in der sich im Grunde unsere enge Lebenswelt bereits schon schon seit Jahren befindet. Der Faschismus hat wesentliches davon in seinem eigenen Lande in Angriff genommen, der Nationalsozialismus hat nach der Machtübernahme das deutsche Volk zu diesem sozialen und nationalen Verantwortungsbewußtsein erzogen. Im Zuge des Krieges haben selbst unsere früheren Feinde, die unter den Schlägen der deutschen Kraft zusammenbrachen, den hawollen Charakter dieser grundlegenden inneren Staatsreformen begreifen. Sie arbeiten bereits zu einem erheblichen Teil an der europäischen Zukunft mit. Sie kennen und erkennen immer mehr, daß es ohne diese Konzentration und den Ausgleich der Kräfte für die europäische Völler keine Existenzsicherung gibt. Dies ist ein wesentlicher Faktor, der freilich eine harte Voraussetzung heißt. Um die sich anbahnende Neuordnung zum vollen Erfolge zu führen, muß der Bolschewismus und der Hahgeiß des Weltens endgültig niedergeworfen werden. Europa muß sich selbst gehören und ebenso die ostasiatische Wohlstandssphäre ihren eigenen Gesetzen folgen können. Auf bequemerem Wegen ist eine gesunde Zukunft nicht zu erlangen. Auch das Ergebnis der Ribbentrop-Besprechungen in Italien gipfelt in dieser Feststellung. Es heißt den totalen Kampf und den kompromißlosen Sieg allen anderen Zukunftsplänen voran. So ist es gut und nicht nur wir, sondern ganz Europa mag davon lernen.

Berfenkungsziffer in vier Wintermonaten verdoppelt

Der härteste und zugleich witterungsmäßig ungünstigste Monat Februar hat eine Berfenkungsziffer gebracht, die erneut zeigt, wie hart die U-Boot-Waffe und ihre Ueberwasserhelfer es trotz schwerster Wetterbehinderung und stärkster Abwehr versuchen, am Feind zu bleiben und immer wieder feindlichen Schiffsräumen zu vernichten, der den Gegnern heute unentbehrlicher ist denn je zuvor. 576.800 BRT. in 28 kurzen kürtischen Tagen von Kriegsmarine und Luftwaffe versenkt, von denen kaum einer die sonst im Atlantikum südlich der Biskaja in dieser Jahreszeit schon recht häufige Sonne sehen ließ, das bedeutet eine ungeheure Leistung, wie sie unsere Gegner bestimmt nicht erwartet haben, wie sie sie also auch nicht so leicht verkörpern oder gar durch Neubauten ausgleichen können.

Roch deutlicher ist die fortgesetzte Zunahme der Berfenkungen. — bei insgesamt verringertem Schiffsräum natürlich besonders hoch zu bewerten —, wenn wir die Ziffern der Wintermonate der Jahre 1942 und 1943 miteinander vergleichen. November 1941 bis Februar 1942 ergaben insgesamt 1.415.000 BRT. Register-Tonnen, während November 1942 bis Februar 1943 dem Feind nicht weniger als 2.768.000 BRT. kosteten; die Berfenkungsziffern dieser vier „schlechten“ Wintermonate, während denen der Feind durch Neubauten „aufholten“ wollte, hat sich also fast genau verdoppelt, so daß auch jetzt im Winter von einem Einhalten durch die englischen und amerikanischen Neubauten nicht die Rede sein kann.

Kein Wunder also, daß die gegnerische Presse nach wie vor von der Aussprache über den immer unerträglich werdenden Schiffsräum mangel bedrängt wird, und daß immer neue Namen für diese „Pein“ erfunden werden. Aber die gegnerischen Sorgen beschränken sich schon nicht mehr auf die Tonnenrechnung, sondern haben sich bereits auf die Frage der Bemannung und auf die Frage der immer mehr eingeschränkten Versorgung der englischen Bevölkerung ausgedehnt, die unter der Vorgabe der erweiterten Sowjetbelieferung zu immer neuen Einschränkungen gezwungen wird. Die angebliche Ablieferung aller in England austreibbaren Wolldecken und sonstigen wärmenden Kleidungsstücke an die Sowjets dient jetzt dazu, in England die Kleiderkarte auf fast die Hälfte zu kürzen und zugleich wissen zu lassen, daß die Beschränkung der Bekleidungsversorgung für mindestens fünf Jahre nach dem „Sieg“ weiter bestehen muß. Als man die „Zweite Front“ in Nordafrika errichtete, hat man dafür in England die Lebensmittelrationen gekürzt.

Auch jetzt wieder wird man in England als dem Land mit den längeren seeräuberischen Erfahrungen so tun wollen, als sei der Hauptteil der Berfenkungen auf die Unerschöpflichkeit der Seeleute vor der U.S.A.-Küste zurückzuführen, weil im vergangenen Frühjahr tatsächlich dort die meisten Berfenkungen gelangen. Hier hat sich aber das Bild gründlich gewandelt. Waren in den ersten sechs Monaten des Vorjahres von insgesamt 3.968.000 BRT. Register-Tonnen (für 6 Monate) allein fast 3 Millionen unter der amerikanischen Küste versenkt worden, während der Atlantik damals „nur“ etwas über 700.000 BRT. brachte, so sind von dem jetzt durch die U-Boot-Waffe versenkten 545.900 BRT. Register-Tonnen nur einige wenige vor der U.S.A.-Küste verlorengegangen, während der Löwenanteil, trotz des grausam schlechten Wetters, auf den Atlantik entfiel. Die Berfenkung gerade in die für den Gegner besonders peinlichen und infolge dessen auch besonders stark geschützten Gebiete, namentlich vor Nordamerika, ist also selbst dem Laien deutlich.

Dies aber bedeutet, daß England-Amerika sowohl strategisch wie wirtschaftlich nach Nordafrika-Abenteuern sich nicht die vorher erhoffte, ja sogar laut verkündete „Entlastung“ schaffen konnten, die darin bestehen sollte, daß man den endlosen Weg um Afrika herum durch die kürzere Straße von England und Amerika nach Nordafrika erstehen wollte. Den Schanden haben zuerst einmal alle Völker des Vorderen Orients, denn dorthin kommt jetzt praktisch so gut wie nichts mehr, und die bisher von Oden über Ägypten versorgte englische 8. Armee dürfte davon ebenfalls hart berührt werden. Im Irak und in Iran wechseln jetzt die Kabinette infolge der von den Besatzungstruppen verursachten Versorgungsnotwendigkeiten, also wesentlich häufiger, als man in diesen Gegenden das Pferd zu wechseln pflegt. England selbst hat dabei bereits völlig ausge-

spielt und ist völlig in U.S.A.- und Sowjetabhängigkeit geraten. In Iran stehen nur amerikanische Berater in den einflussreichen Amteinstellungen, und die Bahnen des Irak und des Iran werden zurzeit auf die Sowjetspur umgenagelt, was auch nicht gerade auf einen Rückgang des Wölfeinflusses der Sowjets schließen läßt.

Wirtschaftlich gesehen, bedeutet der Schiffsmangel — namentlich an allgemein brauchbaren Schiffen mit einer Geschwindigkeit von mehr als 10 Seemeilen in der Stunde (Knoten) — aber auch für den Nachthunger der U.S.A. eine schwere Hemmung, weil ihnen damit die wirtschaftliche Eroberung weiterer Gebiete aus dem bisher englischen Einflusssbereich peinlich erschwert wird. Südamerika bekommt zwar, dank der um Englands Ausfuhrzwecke gelegenen U.S.A.-Krawatte, keine englischen Waren mehr, aber leider auch keine aus U.S.A., weil das letzte Schiff für Eisenhower fahren muß, von dem pazifischen Raum, Afrika und Vorderasien ganz zu Schweigen. Als Churchill in Adana aufbrachte, mußte er sich bei Tadmür erst einmal gründlich entschuldigen, weil England infolge Schiffsmangels die vertraglich zugesagten Hafenbauten in Isken derun, dem ehemaligen französisch-englischen Alexandria, nicht ausgeführt hatte. Das nächstmal darf Mister Roosevelt bei Ibn-Saud einen ähnlichen Säugnebesuch machen, weil jetzt auch der Ausbau des arabischen Hafens von Dschiddah vorzeitig abgebrochen werden mußte, für den Mister Knorz noch erstaunlich lange erhobenen Schiffsräum zur Verfügung gehabt hätte.

Man hat also bei unseren Feinden wieder einmal zu früh frohlockt, als Großadmiral Dönitz zu seinen bisherigen Aufgaben neue und größere hinzubekam. Wie der Februar 1943 zeigt, sind die U-Boot-Kübel noch tiefer und tiefer geworden, statt in ihrer Wirksamkeit, wie immer wieder vorausgesagt, „endlich“ abzunehmen. Auch der Admiral „Schlesinger“ scheint kein sicherer Bundesgenosse unserer Feinde zu sein, und selbst die nochmalige Verhärtung der Sicherheit der Geleite hat nur dazu geführt, daß auch bei den Kriegsfahrzeugen erhebliche Verluste eingetreten sind. Daß es dabei nicht unter der englischen Küste sogar gelang, ein bemannetes Verortungsschiff zu entern und eine englische Kriegsschiffe zu erbeuten, zeigt, daß es auch mit der Tapferkeit und seemannischen Schulung der einst weltberühmten Flotte Seiner Britannischen Majestät vielleicht schon nicht mehr so gut bestellt ist wie einst.

Stoßtrupp der Luft

Mit der Do 217 über einer englischen Stadt
Von Kriegsberichterstatter Heinz Schöner, FR.

NSR Von Zeit zu Zeit berichtet das Oberkommando der Wehrmacht von überaus großen Tagesvorfällen deutscher Kampfflugzeuge gegen die britische Süd- und Südostküste. In der Regel ist es nur ein Satz, der von diesen Unternehmungen meldet, eine knappe, jochliche Feststellung. Aber welches Draufgängertum, welche Kühnheit der deutschen Kampfpieler verbirgt sich dahinter, sind sie seit Wochen fast Nacht um Nacht über dem Feind gewesen, sind sie sich wie Wölfe aus dem Dunkel der Nacht an seine Verkehrswege, seine Rüstungszentren, an seine Geleitzüge heran und trafen ihn an seinen Lebensadern!

Diesmal startete eine Reihe deutscher Kampfflugzeuge in den letzten Tag. Dröhnend flogen sie über die Bahn und sind bald darauf in dem aus den Wolken heranziehenden grauen Dunst verschwunden.

Er hat sich allmählich zu einem mächtigen Wolkengemenge verdichtet. Durch die Regenböden der immer rascher heranjagenden Wetterfront kämpft sich die „Dora-Marie“. Der Regen peitscht gegen die Frontscheiben der Kanzel, manchmal durchdringt das Geräusch des Sturmes den Rärm der Motoren, und die Sturm böden rütteln an dem mächtigen Leib der Do 217. Mit dem Sturm um die Wette jagt sie dahin. Dann läßt sie die französische Küste hinter sich und flüht auf die unter dem Prankenbleiben des Sturmes ausgebreitete See hinaus, jagt dümmlichen Wolkengebilden entlang über die Westküste. Die Schanzkronen gleichen schneebedeckten bizarren Grotten, die sich fast bis zu der niedrig darüber hindraufenden „Dora-Marie“ emporstrecken. Aber dann wandelt sich allmählich das Bild. Die Wolkendecke ist etwas höher geworden. Hier und da ist sie an-

gerissen und gibt den Blick ins Blaue frei. Fern im Westen liegt nun schon wieder heller Schein, und im Norden taucht als ein glänzender Strich die englische Küste auf. Der Unteroffizier am Steuerknüppel legt die „Dora-Marie“ in eine Biegung nach rechts und lenkt sie nach Osten, wo das graue Gemenge sich bis nah an die englische Küste schiebt.

Im Tiefflug drückt sie dahin, blitzschnell gleitet unten das Land vorbei: Acker, eine Straße, eine Eisenbahnlinie, ein Weiler, ein Schloß. Schließlich donnert sie über einen Flugplatz.

Nach immer nichts. Doch jetzt ist plötzlich der Teufel los! Von allen Seiten jähren die geringen Spinnensinger der Leuchtspuren empor. Rechts und links wischen sie an der Kanzel vorbei. Inzwischen tanzen überall, vorn und hinten, oft nur auf Krümlungen von der „Dora-Marie“ entfernt, die gefährlichen weißgrauen Sprengwolken, dann entleert ein Bombenstreifen, dessen Wipfel sich unter dem Sog ihrer Schrauben beugen, die Do 217 dem wütenden Flakfeuer. Jetzt wächst plötzlich Höllegerwirr vor ihr auf: eine mittelgroße Stadt. In den Straßen das Getöse der Spätmittagsglocken, ein paar Wagen holpern durch die Gassen, die Menschen eilen hin und her und haben kaum erfahrt, daß ein deutsches Kampfflugzeug über ihnen ist. Die schweren Bomben fallen in ein Industriegebiet.

Sekundenlang wirbelt Mauertrümmer und Rauch und gelben die verberernde Wucht der Einschläge. Wie ein Film rollt das Geschehen da unten ab. Und wieder schießt die Do 217 tief über das Land. Noch einmal blitzen fählich nah die gleichenden Pfeile der leichten Flak. Aber nun sprechen die Bordwaffen und bringen einige der gefährlichsten Rohre rasch zum Schweigen.

Dann sind sie wieder über der See, dem Niemandland zwischen zwei Fronten, und ziehen mit den Wolken heim. Wie die „Dora-Marie“ sind noch viele andere Stoßtrupps der Luft am Feind gewesen und haben ihm an diesem Tage erneut Wunden geschlagen.

Roosevelt greift nach Neuseeland

Das britische Dominion Neuseeland, das weit ab von den Brennpunkten der Kämpfe liegt und deshalb auch immer nur am Rande des Pazifikkrieges erwähnt wurde, ist durch einige politische sehr bedeutsame Abmachungen mit Australien förmlich in den Mittelpunkt einer lebhaften englisch-amerikanischen Debatte gerückt worden. Es geht dabei um die Vereinfachung der Verteidigung und der auswärtigen Probleme. Auf den ersten Blick hat es den Anschein, als ob in der Hauptsache die Zusammenfassung der militärischen Kräfte der beiden Dominionen zur Abwehr der japanischen Bedrohung gemeint ist. Bei näherem Zusehen aber fällt auf, daß die entscheidenden Verhandlungen zwischen dem australischen Außenminister Ewart und dem neuseeländischen Verteidigungsminister Jones nicht in Wellington oder Canberra und auch nicht am Sitz des Empire in London, sondern in Washington durchgeführt wurden. Ferner ist es außerordentlich auffällig, daß jetzt, mitten im Kriege, „anheupolische Probleme“ erörtert worden sind, die nach dem Dominion-Statut einzig und allein zum Zuständigkeitsbereich der Londoner Regierung gehören. Der Austausch selbständiger hoher Kommissare zwischen Australien und Neuseeland läßt ebenfalls auf eine Lockerung des Empire-gefügtes schließen. Wenn man die Befehle der neuseeländischen Insel Apote durch die U.S.A. und das allgemeine Zugeständnis an Roosevelt, im Rahmen der Notwendigkeit hellebige viele Stützpunkte auf Neuseeland anzulegen, richtig würdigt, dann tritt ganz deutlich die Absicht der Amerikaner zutage, die britischen Dominionen in der Südsee nicht nur gegen Japan, sondern auch gegen London abzusichern. Die britischen Zeitungen haben erkannt, daß hier ein neuer Raubzug der Dollarimperialisten im Werden begriffen ist; in ihrer Ohnmacht oder wegen sie keinen Protest mehr, sondern nur noch die wütende Feststellung, daß ein britisches Dominion, „einfach zu den Amerikanern jagt: nehm unsere Stützpunkte!“

Für die U.S.A. ist Neuseeland in erster Linie eine Etappe auf dem Wege nach Australien. Die etwa 3000 Kilometer breite, oft nährliche Tasman-See trennt die beiden amerikanischen Interessengebiete von einander. Die direkte Linie Panama-Sidney ist etwa 15.000 Kilometer lang. Sie führt nicht an Nordneuseeland vorbei; die militärische Bedeutung dieses Stützpunktes vor Australien liegt klar auf der Hand. Auch für die von Hawaii ausgehende Schiffsroute ist Neuseeland eine Ausweichstation ersten Ranges. Bis nach Neuguinea sind

Unser Doktor!

Ein Oberarzt in vorderster Linie im Osten
Von Kriegsberichterstatter Fritz Hoff, FR.

NSR Und immer, wenn die Pflücker Kolosse der Sturmgeschütze halten, steht in ihrem Schatten ein kleiner Volkswagen; und immer, wenn die Sturmartilleristen aussteigen, nach langer Fahrt, nach schwerem Gefecht, treffen sie den Oberarzt oder, wie ihn ihr Vordermund längst nennt: „Ihren Doktor“. Er geht zu ihnen wie ihr Kommandeur. Sie müssen ihn haben. Er ist nicht nur ein ausgezeichneter Arzt und Helfer bei allen menschlichen Gebrechen, sondern auch ein flottes, humorvoller Junge bei allem, was durch den Wagen geht: ein Spiel in vorderster Front, die leibhaftige Medizin der ganzen Abteilung.

Keiner hat damit gerechnet, daß die Sturmgeschütze draußen angesichts des Feindes übernachteten, keiner hat sich deshalb auch genügend mit Verpflegung eingelegt. Es ist klar: die Küste verbraucht mehr Kalorien, und jeder schiebt rascher Kohlbampf. Der Kommandeur weiß im Augenblick keinen Ausweg. Wir sitzen in einer verfluchten Schlaufe, und draußen ist tiefe Nacht. Die Weiber werden dringend für andere Zwecke gebraucht, wer soll da schon einbringen? Wer? Ueberflüssige Frage, dann aber soll ein Volkswagen zurück zur Stadt: unser Doktor!

Wir warten und warten. Längst müßte er wieder zurück sein. Da reißt einer die Tür auf, einer vom Spähtrupp. „Eben FRW in den Feind gefahren, Schüsse fielen, Wagen hielt an, einer Knie aus, will wieder einsteigen, Wagen fährt ab, er hinterher springt auf, schreit, dann war alles im Keibel verschwunden.“

„Jungs, das war unser Doktor!“ sagt aufgeregt der Kommandeur, „wenn das nur gut geht!“

Da trifft ein Funkspruch ein: „Treffte morgen 6 Uhr mit Verpflegung ein. Heute nacht unmöglich. Verfahren. Feind hat mich beschossen.“ Wir alle atmen befreit auf und warten wieder, warten bis zum anderen Morgen. Und was kommt an? Neue Meldung von einem der Geschütze, die am Vordrand liegen: „Seeben FRW und FRW in Richtung „Unkraut“ durchgeföhren. Heilen bereits FRW angerichtet, in der Annahme, es sei ein feindlicher, entdeckten aber plötzlich hinter ihm den Volkswagen, also müssen es welche von uns sein. Wir fragen an!“

„Donnerwetter!“ ruft der Kommandeur, „das kann nur unser Doktor sein!“ Neue Nachricht: „Wagen fahren durch feindbesetztes Dorf, wurden heftig beschossen, leichten um und sind nach hier unterwegs.“

Da hält es keinen mehr in der Hütte, alle fürmen hinaus. Und wirklich: es drückt die Gasse herein, durch die auch die Sowjets ununterbrochen herüberballern: unser Doktor! Er lacht, verdammter Rebell! Verdammter Ivan! Zwei Treffer ins Gesicht, einen mitten durchs Kammernschild und einen — herrliches Plattsfuß! — in den Kellern. „Der Schweinehund muß geschimpft haben, daß ich für euch was Gutes zu jammern aufgeladen habe!“

Aber das ist im Augenblick für uns alle gar nicht die Hauptsache, — nur gut, daß er wieder vor uns steht mit seinem strahlenden Gesicht und dem wilden Wuschelkopf und der unverwundlichen Laune: Unser Doktor!

Ein Sturmgeschütz rollt zurück, das aus seinem Pflückernden Rücken die Toten und Verwundeten des erbitterten Kampfes trägt. Ein Volkswagen fährt ihm weit entgegen, gesteuert von einem, den jeder kennt, von unserem Doktor. Vor einer Bauernhütte machen beide Halt, vor einer Hütte, die trotz des andauernden Feindes wie durch ein Wunder heil blieb. Männer springen herbei und tragen, als ob es zerbrechliche Figuren wären, die Verwundeten in die warme Stube. Die ruhige Stimme unseres Doktors begleitet alle Handgriffe. Steppengras wird auf der harten Diele ausgebreitet, Beinschienen aus Brettern und Stroh gefestigt und Wasser gewärmt.

Der Doktor kniet vor einem der Schwerverwundeten und schneidet ihm die blutigen Kleider vom Leibe. Während die Pinzette die Splitter entfernt und der weiße Verband über die Wunde rollt, spricht der junge Doktor tröstliche Worte in das Ohr des Leidenden vor ihm Liegenden. Einmal mehr lustig, einmal mehr ernst, wie es gerade die Augen verlangen, die sich in ihrer Not an ihn klammern. Aber es sind Worte, die wie ein Zauber wirken: schmerzstillend und tröstend. Als wir abends mit dem Kommandeur in der Stadt eintreffen, begrüßt uns schon von weitem unser Doktor. Alles in Ordnung, Kameraden! Von den Verwundeten kommt jeder durch, sie liegen alle schon in warmen Betten, — und sie euch ist auch Quartier gemacht, warm und wangenfrei!“

Zwei Eichenlaubträger gefallen

Eichenlaubträger H-Gruppenführer und General der Waffen-H Theodor Gide gefallen

DKS Berlin, Bei den Kämpfen an der Ostsee hoch am

20. Februar der Eichenlaubträger H-Gruppenführer und General der Waffen-H Theodor Gide als Kommandeur einer H-Panzergrenadierdivision in vorderster Linie den Helidentod.

Helidentod eines erfolgreichen Nachjägers

DKS Berlin, 3. März. Hauptmann Ludwig Beder, einer unserer erfolgreichsten Nachjäger, kehrte von einem Feldzug am gleichen Tage nicht mehr zurück, an dem ihm der Führer als 198. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh.

Hauptmann d. R. Ludwig Beder ist als Sohn eines Regierungsbaumeisters 1911 in Dortmund geboren. Er wurde viermal im Wehrmachtbericht erwähnt und erhielt nach seinem 30. Nachjagdsieg am 1. Juli 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Hauptmann Beder hat insgesamt 46 Nachjagdsiege errungen.

Eichenlaub für Oberleutnant Baumgarten-Crusius

DKS Berlin, 2. März. Der Führer verlieh am 27. Februar dem Oberleutnant Werner Baumgarten-Crusius, Bataillonsführer in einem westfälischen mot. Grenadier-Regiment, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte ihm folgendes Telegramm: „In Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verliehe ich Ihnen als 198. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gen. Adolf Hitler.“

Der Reichsstudentenführer sprach im spanischen Rundfunk

DKS Berlin, 3. März. Während seines Aufenthaltes in Spanien sprach Reichsstudentenführer Dr. Scheel im Rundfunk über alle spanischen Sender. Er betonte die Gemeinsamkeit und die Freundschaft, die Deutschland und Spanien, besonders aber die Studenten beider Nationen, miteinander verbindet. Außerdem dankte er für die herzliche Aufnahme, die seiner Abordnung und ihm in Spanien zuteil geworden sei. Der Führer des spanischen Studentensubstituts, Nationalrat Gultarte, antwortete dem Reichsstudentenführer im Rundfunk und bekannte sich in herzlichen Worten zur deutsch-spanischen Freundschaft.

Wagern in Donitten. Infolge anhaltender Dürre nach dem strengen Frost des letzten Winters hat die Maisernte in Brasilien so schwer gelitten, daß die Regierung gezwungen war, den Maisverbrauch für die Viehhaltung stark zu unterlagen.



10 7000 Kilometer; nach den Salomonen 5600 Kilometer, nach Eudney 8600 Kilometer und nach Neuseeland 7300 Kilometer.

Im gesamten neuseeländischen Gebiet, das etwa halb so groß ist wie Deutschland, gibt es etwa anderthalb Millionen Einwohner, zum größten Teil Nachkommen eingewanderter Engländer.

Britischer Eudismus

DNB Stockholm, 3. März. „Jeder Engländer freut sich, wenn Männer, Frauen und Kinder gezwungen werden, so schrecklich zu leiden.“

Es bedarf im Grunde keines Kommentars, höchstens insofern, als dem Begriff vom „perfiden Albion“ nunmehr auch der des „perverse Albion“ ebenbürtig an die Seite gestellt werden muß.

Das deutsche Volk nimmt den gedanklichen Auswurf jenes Anonymus im englischen Nachrichtenendienst gefassen, aber mit geballter Faust zur Kenntnis.

Das deutsche Volk ist zum totalen Krieg entschlossen, denn nur mit einem totalen Sieg wird diesem Albion für alle Zeit das Handwerk gelegt.

Bolschewisierung des englischen Volkes

„Es gibt keine Gegenätze zwischen Bolschewismus und britischem Kapitalismus“

DNB Wigo, 3. März. Die zunehmende Bolschewisierung Englands findet in einem Artikel der britischen Wochenzeitschrift

„Spectator“ vom 12. Februar erneut ihre nachdrückliche Befähigung. Das Blatt möchte dem Bolschewismus in England Tür und Tor öffnen und fordert über die politische und militärische Zusammenarbeit Englands und der Bolschewisten hin-

„Sie müssen sich“, so betont „Spectator“, verstehen, lieben und schätzen lernen. Einen Gegensatz zwischen dem Bolschewismus und dem britischem Kapitalismus, selbst wenn er zu Kriegesbeginn noch bestanden hätte, gibt es jetzt nicht mehr.

Gandhis Hungerstreik beendet

DNB Banglork, 3. März. (Dad.) Gandhi hat am Mittwoch früh seinen zittägigen Hungerstreik, den er zum Protest gegen die britische Terrorherrschaft in Indien durchführte, beendet.

Arbeitseinsatz der Hausgehilfinnen

DNB Berlin, 3. März. Die totale Kriegsführung verlangt den zweckmäßigsten Einsatz der Arbeitskräfte auf allen Gebieten. Auch für hauswirtschaftliche Kräfte muß diese Forderung verwirklicht werden.

Haushaltungen, die eine oder mehrere hauswirtschaftliche Kräfte beschäftigen, haben dies dem Arbeitsamt, in dessen Bezirk die Haushaltung liegt, nach Maßgabe eines besonderen Auftrags anzuzeigen.

Der Front verbunden durch Arbeit und Opfer

Kommissar Soap ließ den Zuchthäuser das Protokoll unterzeichnen und steckte es in seine Aktentasche.

„Dann wäre der Fall ja restlos geklärt“, sagte er, seinen Begleitern zunickend.

Man führte die drei Banditen in den Hof hinaus und ließ sie, ohne viel Aufsehens mit ihnen zu machen, auf dem Polizeischlitten Platz nehmen.

Dann trat man gemeinsam die Rückreise zu den Maginewerken an.

14. Kapitel

Es war genau zwölf Uhr. Die Wertsikere in den Maginewerken verkündete gerade mit einem langanhaltenden Ton die Mittagspause, als Paul Häusler das Laboratorium betrat und sich dem Chemiker Molin zuwandte:

„Wir wollten mal, bevor wir zu Tisch gehen, noch die Korantformeln notieren, Molin.“

„Bitte sehr.“ Der junge Chemiker nahm am Schreibtisch Platz.

„Schreiben Sie es ruhig unter die Zusatzformel. Wir haben die Papiere dann gleich zusammen. Mo: 225 R. — 438 W. — 144 Lotine. — 570 Korant. — Das heißt, auch in dieser Verbindung handelt es sich um eine Vermischung mit A. fluorid“, sagte Häusler.

„Jawohl, ich selbst habe die Stichproben gemacht“, erwiderte Molin. „Das Ergebnis war stets das gleiche: 78,5. Ich war angenehm überrascht.“

„Ausgezeichnet! Dann hat Kosta also doch wieder recht gehabt, als er meinte, daß es lediglich auf die Erhitzung ankommt. Wenn alles gut geht, können wir noch heute den elektrischen Ofen einlegen. Im Walzwerk ist man doch wohl so ziemlich nach?“

„Gewiß. Bis auf die Sperrstreifen. Aber die haben ja noch Zeit. Selbst wenn wir den Ofen noch einmal benutzen müßten, würden die Platten noch immer vorchriftsmäßig abgekühlt werden können.“

„Das schon, Molin. Es fragt sich nur, ob alles mit einem Mal in den Ofen geht? Vielleicht läßt es sich machen,

1942 über 100 000 Ehestandsdarlehen

Berlin, 3. März. Im Kriegsjahr 1942 sind aus Reichsmitteln im Gebiet des Deutschen Reiches 102 849 Ehestandsdarlehen ausbezahlt worden. Diese Ziffer liegt um etwa 70 000 unter der des Vorjahres.

Seit Einführung des Ehestandsdarlehens bis Ende 1942 sind, wie das Statistische Reichsamt bei dieser Gelegenheit mittelt, im ganzen Reichsgebiet zusammen 1 975 057 Ehestandsdarlehen zur Auszahlung gelangt.

Pflünderer zum Tode verurteilt und hingerichtet

DNB Berlin, 3. März. Der 35jährige, bereits vielfach wegen Diebstahls, darunter auch mit Zuchthaus vorbestrafte Hans Dobroszycki aus Berlin raubte in der Nacht zum 2. März während des Fliegeralarmes in unmittelbarer Nähe eines durch Bombenwirkung in Brand geratenen Hauses ein Bündel mit Schmuckgegenständen, Kleidungsstücken, sowie einen Radio- und einen Photoapparat.

Der Raub der Frauenmörder hingerichtet. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der am 23. Oktober 1917 in Riesa, Bezirk Magdeburg, geborene Fritz Müller aus Berger-Damm bei Neuen den das Sondergericht in Berlin als Gewaltverbrecher wegen Mordes zum Tode verurteilt hat, ist hingerichtet worden.

10 000 RM. Belohnung ausgezahlt

Das Verschwinden von zwei Kindern aus Düsseldorf im Januar und Juni vorigen Jahres beschäftigt die Kriminalpolizei nach wie vor. Für die Aufklärung der beiden Fälle sind vom Reichskriminalpolizeiamt, falls Verbrechen vorliegen, 10 000 RM. als Belohnung für Zivilpersonen ausgezahlt worden.

Diamanten auf dem Meeresgrund. Rohdiamanten im Werte von 50 000 Pfund, die Anfang November von London nach Valparaiso geschickt wurden, sind nicht angekommen und werden als verloren betrachtet.

Bomben im Kino. In Aleppo haben britische Soldaten, die ohne zu zögern, eine Kinovorstellung besuchen wollten, Handgranaten in den Zuschauerraum geworfen. Es gab Tote und Schwerverwundete.

„Was gibts, Hord?“ fragte Häusler, sich dem soeben eintretenden Bürogehilfen zuwendend.

„Entschuldigen Herr Häusler die Störung. Herr Direktor Söderblom wünscht Sie zu sprechen.“

„Um was handelt es sich?“

„Ich weiß es nicht, Herr Doktor Birkelund ist gerade bei Herrn Direktor.“

„So, so. — Dann müssen wir wohl doch erst Mittag machen, Herr Molin. Legen Sie die Wappe solange in den Schreibtisch. — Ich komme sofort.“

Häusler zog seinen weißen Kittel aus und verließ mit Molin das Laboratorium. Er ging geradewegs ins Direktionsgebäude hinüber und klopfte an Direktor Söderbloms Schlafzimmertür.

Direktor Söderblom, der nicht besonders gut aus- sah, lag leicht zusammengekrümt auf seinem Lager. Trotz der Schmerzen, die sich deutlich in seinem Gesicht widerspiegelten, verzichtete er nicht auf seinen arroganten Ton, mit dem er sich schon vom ersten Tage an bei den Wertsangehörigen mehr als unbeliebt gemacht hatte.

„Herr Direktor haben mich zu sprechen verlangt?“ fragte der junge Chemiker.

„Jawohl, Herr Häusler. Sagen Sie einmal, weshalb werden eigentlich meine Anordnungen nicht befolgt? Das steht ja beinahe aus, als kämen Sie auf Kostas Sprünge! So kommen wir natürlich nicht weiter. Ich habe Ihnen schon gestern vormittag die Anweisung erteilt, die von Ihnen beschlagnahmten und sichergestellten Konferenzen freizugeben! Soeben erfahre ich von Herrn Doktor Birkelund, daß Sie sich weigern, selbst den Kranken eine kräftige Kost zubereiten zu lassen! Was nehmen Sie sich eigentlich heraus? haben Sie hier zu bestimmen oder ich? Die ganze Besetzung ist bereits in Aufruhr über Ihr Verhalten! Man spricht sogar schon offen von Streik, wenn nicht sofort die bisher übliche Verpflegung verabreicht wird!“

(Fortsetzung folgt)

ALUMINIUM

Ein Roman um weißes Gold für Deutschland von M. BERGEMANN

Urheber-Rechtsschutz. Drei Quellen-Vertrag Königsbrunn 1935. Uresom

Er brüllte auf und sprang aus dem Schlitten. Der Hund folgte ihm mit gestäubtem Rückenhaar und einem großen Knurren, so daß Wortenfen, der sich nur schrittweise entfernen konnte, es nicht wagen durfte, die unter der Plane verstaute Geldtasche wieder an sich zu nehmen.

Eine Zeitlang wagte der Zuchthäuser sich nicht zu rühren. Lediglich die Angst, von Kosta hier gefaßt zu werden, ließ ihn noch einmal den Versuch unternehmen, die Flucht zu ergreifen. Vorsichtig, ohne die leiseste Handbewegung zu machen, ging er Schritt für Schritt nach rückwärts, während der Hund ihn argwöhnisch und beunruhigt musterte, ständig bereit, ihm bei der ersten verdächtigen Bewegung an die Kehle zu fahren.

Als Wortenfen seine Schilderung beendet hatte, sah Axel fragend zu Margot Brothe hinüber.

„Na, Margot, hat sich nicht alles genau so verhalten, wie ich es dir heute früh erklärte?“

Das junge Mädchen, noch immer im Bann von Wortenfens brutaler Schilderung, nickte nur.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 4. März 1943

Über 2,5 Millionen Mark

Bisher größter Sammelerfolg unseres Gau

Am 6. und 7. Februar durchgeführte Reichsstraßen-Sammlung 1942/43 hatte im Gau Württemberg-Hohenzollern den bisher größten Erfolg. Beamte, Rechtswahrer, Erzieher, Handwerker, Einzelhändler der Nahrungs- und Genussmittelbranche und Betriebsführer und Angestellte der Gaststätten ermittelten 2.502.692,23 Mark. Die gleiche Sammlung des Vorjahres erbrachte 809.306,48 Mark. Es ist somit eine Steigerung um 1.693.385,75 Mark, das sind 209 v. H. zu verzeichnen. Mit diesem Ergebnis hat der Gau Württemberg-Hohenzollern bewiesen, welches Vertrauen zum Führer ihn befeht, wie er mit ganzem Herzen bei seinen Soldaten weilt und wie sehr er gewillt ist, alles für den Endsiege einzusetzen.

Bei der 6. Reichsstraßen-Sammlung 1942/43 am kommenden Samstag und Sonntag sammeln die Führer der SA und SS, des NSKK und NSFK, sowie die Politischen Leiter. Sie werden die Volksgenossen bitten, ihnen so zu spenden, daß sich auf das neue Ergebnis dieser Sammlung des deutschen Volkes nicht lassen können.

Nachbarschafts- und Gemeinschaftshilfe auf dem Lande

Unserem Nachbarn zu helfen, wenn er der Hilfe bedürftig war, ist uns alle von jeher eine vornehmste Aufgabe und selbstverständliche Pflicht. Es ist aber ein Unterschied, ob es sich bei unserem Einbringen für den andern um eine vorübergehende Angelegenheit handelt, oder — wie jetzt im Kriege zumeist — um eine solche von längerer Dauer. Es ist schon eine recht große und viel Verantwortung in sich schließende Aufgabe, neben der Beforgung der eigenen Wirtschaft auch noch die Betreuung eines nachbarlichen häuslichen Anwesens oder gar eines größeren Hofes mitzubernehmen.

Angefaßt der für die Führung des totalen Kriegs notwendig gewordenen weiteren Einberufungen von Bauern und häuslichen Betriebsführern muß die Nachbarschafts- und Gemeinschaftshilfe auf dem Lande auf eine immer breitere Grundlage gestellt werden. Daß jeder der zurückgebliebenen Männer seine äußersten Kräfte daran setzt, um den Soldatenfrauen die auf ihren Schultern ruhende Last tragen zu helfen, versteht sich von selbst. Kreis- und Ortsbauernführer geben mit gutem Beispiel voran. Die durch die Einberufungen entstandenen Lücken müssen geschlossen werden. Zum Teil konnte dies erreicht werden durch die Heranziehung fremdbörslicher Arbeitskräfte. Stark entlastend wirken der Einsatz der SA und der Schulen sowie die von den Genossenschaften und von den größten Grundbesitzern zur Verfügung gestellten Maschinen, Pflanzmaschinen, Rindergärten und Gemeindefeldern. Erreuen sich bei der Wäuerin höchster Wirtschaftlichkeit. Diese Erzeugnisse des Nationalsozialismus bewahren insbesondere die linderreiche Bäuerin vor dem körperlichen Zusammenbruch. Sehr willkommen sind bei den Landfrauen auch die Wirtschaftsberaterinnen, die immer tatbereit sind mit guten Ratschlägen zur Hand sind.

Bei einem Besuch in einigen Ortschaften des Kreises Heidenheim gewannen Vorkämpfer die Überzeugung, daß für die Sicherstellung der Ernährung von Heimat und Front in diesem Frühjahr beim Bauern unter zielbewusster Führung eine Kraftentfaltung angefallen ist, wie man sie bisher in solchem Ausmaß nie zuvor gekannt hat. Keiner steht zurück. Die zusammengeballte Kraft unseres Landvolkes, die, besonders in den Ernteeinheiten, auch von der Stadt her wieder Verstärkung erhalten wird, bietet die Gewähr dafür, daß auch die Ernährungsfrent der Heimat total im Kampfe steht und durchhält!

Erstes Blühen

Der Frühling beginnt unter Glas. Lange ehe draußen im Freien die ersten Blumen aus dem Boden schauen, entfaltet sich schon hinter schließenden Fensterläden das erste Frühlingsschönheit. Es gibt in diesen Wochen wenig Blumen. Denn überall in den großen Treibhäusern, in denen sonst um diese Zeit bunte Frühlingsschönheiten gezogen wurden, wachsen jetzt Frühlingsschönheiten. Auf tiefen Betten, durch das Glasdach hindurch von der Sonne beschienen und „beheizt“, entwickeln sich emsig Salzköpfe und junge Kohlrabi, grüner Spinat und zarte Mohrrüben. Noch sind die Pflänzchen klein, aber in ein paar Wochen kann schon die erste Ernte gehalten werden.

Darum haben wir wenig Blumen vor dem Fenster. Aber manchmal, zu irgend einem Festtag, bekommt man doch ein paar geschenkt, und dann ist die Freude über diese ersten bunten Frühlingsschönheiten um so größer. Vielleicht sind es ein paar rote oder purpurne Tulpen, vielleicht ist es eine Hyazinthe, die kräftig emporsteht und im Doppelpfeil ihren betäubenden Duft ausstrahlt, der uns entgegenweht, sobald wir das Fenster öffnen, vielleicht auch ein paar Margeriten, denen es bis zum Mai viel zu lange gedauert hat und die sich unbedingt schon jetzt melden wollen.

Dieses Blühen hinter den Fensterläden ist der erste Auftakt des Frühlings. Denn nun liegen die Wintermonate hinter uns, im März erscheint das Wort „Frühling“ auf dem Kalender.

Unwillkürlich halten wir auch im Freien schon nach ihm Ausschau. Aber da geht es nicht so schnell. Noch immer stehen Baum und Strauch winterlich kahl, und nur die Ähchen haben als erste ihre silbrigen Samtpföden herausgestreckt und recken sich in den hellen Himmel. Es liegt wie ein großes Warten über der Natur. Und wenn auch rein äußerlich noch immer Winter ist, so wissen wir doch, daß in der Natur bereits der gewaltige Kampf der Gewalten begonnen hat, daß tief im Boden neue Kräfte wirksam werden und in Stamm und Zweigen neue Säfte zu fließen beginnen. Der Frühling steht vor den Toren.

Vom Standesamt Altensteig.

Februar 1943:

Geburten: Philipp Ottmar, Sattlermeister, 3. St. Grefeller, 1 Sohn; Ludwig Großmann, Schreiner, 3. St. Grefeller, 1 Tochter. Eheschließungen: Friedrich Klank, Schreiner, 3. St. Grefeller, wohnhaft in Hornberg, und Anna Schanz, Verkäuferin hier. Sterbefälle: Will Hoyer, Silberarbeiters Sohn, 2 Jahre alt; Ilse Ottmar, Heizers Tochter, 1/2 Jahr alt; Elisabeth Thener, geb. Hartmann, Pfistererswitwe, 76 Jahre alt; Katharine Sauter, Rentnerin, 67 Jahre alt.

Nach. Kr. Freudenstadt, (96 Jahre alt.) Altmeyer Jakob Wirth, einer der noch wenigen Veteranen von 1870/71, feierte hier Tage seinen 96. Geburtstag.

Stuttgart. (Zwei tödliche Unfälle.) Am Mittwoch früh wurde ein 50 Jahre alter Rangiermeister auf dem Güterbahnhof in Stuttgart-Untertürkheim von einer Lokomotive erfasst und getötet. — Beim Reiten der Treppe zu seiner Wohnung kam am Dienstag nacht ein Schneidemeister, wahrscheinlich infolge Fehltritts, zu Fall. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen. — Am Dienstag nachmittag verließ ein drei Jahre altes Kind in der Kronprinzstraße den Gehweg und geriet in die Fahrbahn eines im gleichen Augenblick vorüberfahrenden Lastkraftwagens. Das Mädchen wurde von dem Lastkraftwagen erfasst und erlitt schwere Verletzungen.

Möhlingen (Hilber). (Tödlicher Unfall.) Der 16 Jahre alte Landwirtssohn Friedrich Harm kam in der Scheuer des elterlichen Anwesens dem Stallstrom zu nahe. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Heilbronn a. N. (Betrüger festgenommen.) Einen gemeingefährlichen Betrüger hat die Kriminalpolizei durch die Festnahme des 41 Jahre alten Karl Wollbold aus Heilbronn unschädlich gemacht. Wollbold hat, obgleich ihm die Berufsverbote bereits vor Jahren durch Gerichtsurteil unterlag, in den letzten Monaten des vorigen Jahres durch Inserate in Fachzeitschriften für Waren, zur sofortigen Lieferung gegen Vorzahlung oder Kasko „angeboten“, obwohl er weder solche Waren in ausreichender Menge besaß, noch ernstlich Willens war, sie zu liefern. Er schädigte durch sein betrügerisches Geschäftsgebahren eine ganze Reihe kleinerer Geschäftsleute um nahezu 5000 RM.

Bad Mergentheim. (Lebensgefährlich verletzt.) Das sechs Jahre alte Töchterchen des Landwirts Anton Lösch aus Gerchsheim geriet unter ein Fuhrwerk, wurde vom Pferd getreten und erlitt lebensgefährliche Kopfverletzungen.

Dornhausen, Kr. Vöhringen. (Vom Pferd geschlagen.) Auf einer Weide trieben mehrere Jungen ihre Kurzweil mit einem Fohlen. Plötzlich erschreckte das Tier und schlug mit den Hinterbeinen aus, wobei es einen der Jungen an den Kopf traf. Das Kind erlitt einen Riß der Schädeldecke.

Augsburg. (Zur Nordtat.) Die Kriminalpolizeistelle Augsburg führt in Verbindung mit den örtlichen Polizeidienststellen die Ermittlungen in der Nordtat unermüdet weiter. Die nach allen Richtungen aufgenommene Tätigkeit hat zur vorläufigen Festnahme eines in der Nordtat verdächtigen Ausländers geführt. Es handelt sich um den polnischen Hilfsarbeiter und Kraftwagenführer Ladislaw Cysko, genannt Johann, der mit der Ermordeten in der gleichen Kohlenhandlung beschäftigt war.

Zähr. (Die älteste Lehrerin.) Die älteste Lehrerin, Frau Karoline Dürr, geb. Kasper, gebürtig aus Etingen, vollendete ihr 92. Lebensjahr. Der Oberbürgermeister der Stadt ließ der Jubilantin herzliche Glückwünsche sowie eine Ehrengabe übermitteln.

Freiburg. (Tödlich verletzt.) Am Wochenende ereignete sich in den Abendstunden in der Adolf-Hitler-Straße ein schwerer Verkehrsunfall. Eine Frau, die die Straße überquerte, wurde von einem Straßenbahnwagen erfasst und so schwer verletzt, daß kurz nach dem Unfall der Tod eintrat.

Rundfunk am Freitag, 5. März

Reichsprogramm: 15.00 bis 15.30: Unterhaltungsmusik vom Weststrand; 15.30 bis 16.00: R. S. Taubert, E. Mainardi (Solkonzert); 16.00 bis 17.00: Aus Oper und Konzert; 18.00 bis 18.10: Stimmen deutscher Ströme; „Der Rhein“ von Heinz Stengweit; 18.30 bis 19.00: Der Feuertag; 19.00 bis 19.15: Lehrnachricht; 19.15 bis 19.30: Frontberichte; 19.30 bis 20.00: Dr. Goebbels-Artikel: Damals und heute; 20.15 bis 21.00: Vunter Melodienreihe; 21.00 bis 22.00: Kleine Charakterköpfe.

Die Fahrbahn in der Dunkelheit erfordert größte Aufmerksamkeit!

Aus dem Gerichtssaal

Schwere Zuchthausstrafe für einen Volksschädling

Stuttgart. Der 34 Jahre alte verheiratete Staatenlose Kurt Hoffmann aus Ligmansstadt wurde vom Sondergericht Stuttgart als Volksschädling wegen Rückfallbetrugs, erschwerter Untreue und Urkundenfälschung zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte hatte sich bei einer Stuttgarter Firma der Maschinenbranche unter falschen Angaben über seine Vorbildung und unter Vorlage eines von ihm gefälschten Kunststoffscheitens mit Erfolg um die Stellung eines Diplomingenieurs und Konstrukteurs mit hohem Monatsgehalt beworben, dem sein Wissen und Können in keiner Weise entsprach. Die ihm von der Firma aufgetragenen Konstruktionszeichnungen ließ er sich von anderer Seite anfertigen. Als Sachbearbeiter zog der Angeklagte ferner die Rechnungsbeträge für eine Reihe von Maschinen bei den damit belieferten Bestellern ein und behielt das Geld für sich, wodurch die Firma um annähernd 40.000 Mark geschädigt wurde. Außerdem entzog er durch Schiebungen mit diesen Maschinen unter Ausnutzung der besonderen Kriegsverhältnisse kontingentierte Rohstoffe im Gesamtgewicht von nahezu 14.000 Kilogramm dem vorgesehenen Verteilungsgang und verursachte dadurch eine nicht unbeträchtliche Störung der Kriegswirtschaft.

Feldlieb unschädlich gemacht

Stuttgart. Der 36 Jahre alte verheiratete Karl Knoll aus Stuttgart wurde von der Strafkammer wegen fortgesetzten Rückfallbetrugs zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher kommt er wiederum in Sicherungsverwahrung, in die er schon im Jahre 1934 gekommen und aus der er vor vier Jahren bedingt entlassen worden war. Der schwer norddeutsche Angeklagte hatte seit Sommer letzten Jahres mit dem Fahrrad zahlreiche Diebstahlsfahrten in die Gegend von Ulm und Oberürttemberg unternommen und dort aus Feldgrünblüden — teils zum eigenen Verbrauch, teils zum Weiterverkauf — Obst, Trauben, Beeren und Gemüse in größeren Mengen gestohlen. Die Diebstahlsbeute verkaufte er jeweils in einem mitgebrachten Kupfsack.

Buntes Allerlei

Wie entstehen die Runzeln?

Die Tatsache, daß die Haut der Menschen, wenn sie älter werden, sich mit Runzeln zu bedecken pflegt, findet eine einfache physiologische Erklärung. Der Wassergehalt der Gewebe des menschlichen Körpers wird mit dem Alter geringer und reicht zu ihrer Füllung nicht mehr aus, so daß diese gleichsam in sich zusammensinken. Es entspricht also durchaus den Tatsachen, wenn man von dem „detrockneten“ Aussehen sehr alter Menschen spricht. An dem Verformungsprozess des Körpers nehmen übrigens auch bestimmte innere Organe teil. Vor allem sind es die Drüsen und die Nieren, die oft bis zur Hälfte ihres ursprünglichen Gewichtes einbüßen. Auffallenderweise verhalten sich aber Leber, Herz und Lunge gerade entgegengesetzt — bei ihnen kann im Alter sogar noch eine Zunahme des Gewichtes festgestellt werden.

Ein Jahr später

Feldmarschall Häßler war kein Freund vom Heiraten und auch selbst Junggeselle geblieben. Schon als Oberst bewilligte er seinen Offizieren zu ihrer Hochzeit nur sehr widerstrebend den gewünschten Urlaub. Oft genug jagte er ihnen ganz offen, die Liebe halte ja doch nicht an und es entsünde kein Glück daraus. Einmal wollte sich ein junger Leutnant verheiraten. Häßler lehnte den Urlaub ab, erklärte, der Leutnant wäre noch viel zu jung und er solle ein Jahr warten, wenn er dann noch zur Ehe entschlossen sei, solle er sich wieder melden. Tatsächlich trat der Leutnant genau ein Jahr später wieder vor seinen Oberst hin und bat um Urlaub, da er nunmehr entschlossen sei, die Ehe einzugehen. Häßler erteilte nun auch wirklich den erbetenen Urlaub und fügte hinzu: Sehr anerkennenswert, Herr Leutnant, daß Ihre Gefühle ein ganzes Jahr angehalten haben.

Der Leutnant, der den Urlaubsbeschein bereits in der Tasche hatte, lächelte und entgegnete in strammer Haltung: „Herr Oberst — ich heiratete eine andere!“

Gr. Waidbrände am Comer See. In den Bergen am Comer See sind, wie italienische Blätter berichten, verschiedene Waldbrände ausgebrochen, denen einige hundert Hektar Wald- und Buschgelände zum Opfer fielen. Einer der Hauptbrände befand sich oberhalb von Barenna an den Hängen des Berges San Defendente. Hier wurde eine vierköpfige Rettungsmannschaft bei einem plötzlichen Windwechsel von den Flammen erfasst, wobei drei Mann so schwere Brandwunden erlitten, daß sie alsbald starben.

Gestorben

Mittelal: Katharine Knoch, geb. Gaiser, 69 J.; Wildbad: Friedrich Fern, 66 J.

Beerdigung für den armenen Heilig: Dieter Lenz in Mittelal. Bestatter: Ludwig Lenz, Dorn u. Verlag: Buchdruckerei Lenz, Altensteig, 3. St. Postfach 8 5/119

Wer Geld anlegen will,
prüft auch die Möglichkeiten, die die Lebensversicherung ihm bietet. Dabei wird ein großer Vorteil sofort bewußt. Mit dem planvollen Sparen durch eine Lebensversicherung sichert man das eigene Alter und die Zukunft der Familie, der die volle Versicherungssumme sofort zur Verfügung steht, auch wenn sie — unerwartet — eines Tages allein auf sich angewiesen ist.



Für die Schule
kauft man die erforderlichen Lern- und Lehrmittel bestens in der
Buchhandlung Laub, Altensteig



Kraewel
Garant guter
Arsenal-Präparate
— seit 1897 —
Chem. Fabrik
Kraewel-Lauffen G.m.b.H.
Köln

Suche zu kaufen einige
Bienenvölker
evtl. kann gegen verschiedene
gebrauchte, gut erhaltene Möbel
getauscht werden.
Wer? sagt die Geschäftsstelle

Männerchor. Heute
20.30 Uhr Singstunde
i. Lokal. Bitte vollzäh!

SA. 6/414 und Wehrmannschaft
und sämtliche Politischen Leiter
morgen Freitag, den 5. 3.
1943 um 20 Uhr im Rathaus,
Saal 5. Es fehlt niemand.

Morgen Freitag vormittag
von 8 Uhr ab auf der Freibank
Ruhfleisch
gegen 1/2 Mark, das Pfund
zu 60 Pfennig.

Stempelkissen
in verschiedenen Größen
schwarz und violett, sowie

Stempelfarbe
sind eingetroffen in der

Buchhandlung Lank
Papierhandlung und Buchhandel



Gloria
Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden.
Dosen u. Flaschen
nach Gebrauch fest
verschließen. Die Gloria-
Präparate bis zum
letzten Rest auf
brauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-
Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Neppes

Verloren
ging ein handgezeichnetes Mädchenpullover von der Turnhalle bis Altensteig-Dorf.
Abzugeben in der Geschäftsstelle des Blattes.

Zum Eintritt per sofort od. April
Strau oder Mädchen
für Küche und Haushalt,
nebenbei auch zum Bedienen
geeignet. Das Kochen kann
gleichzeitig erlernt werden. Ein-
stellung ist vom Arbeitsamt
genehmigt.

**Ehr. Faßt z. Oränen Baum
Ettmannsweller**

**Wir suchen
Schreiner und
Hilfsarbeiter**
jeden Alters, sowie
weibliche Arbeitskräfte
auch für Halbtagsbeschäftigung.
Einstellung erfolgt über das
Arbeitsamt.

**A. S. Wegl, Fahrzrugbau
Urbach / Schorndorf
Berl Altensteig am Bömba**